

Wunder gibt es immer wieder...

Kinder haben oft Sehnsucht nach Wundern. Wenn sie sich ganz klein fühlen, wünschen sie sich: „Jetzt sollte ein Wunder geschehen – entweder, dass ich selber ganz groß und stark bin oder dass ein Großer, Starker mir hilft!“ Dass das Wunschenken dabei die Realität übersteigt, wissen sie zwar meist, aber es macht ihnen in diesem Moment nichts aus.

Sind die Geschichten von Wundern in der Bibel auch so entstanden, dass Menschen sich den großen, starken Helfergott sozusagen „herbeierzählt“ haben? Aber es sind ja nur wenige Wundergeschichten in der Bibel Erzählungen von diesem Wundertäter, der in höchster Not Menschenunmögliches möglich macht – wir denken dabei etwa an die Errettung des Volkes Israel am Schilfmeer.

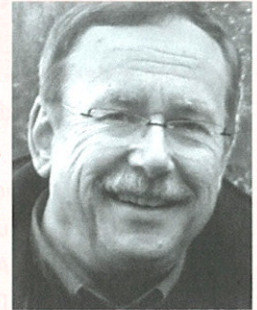
Vor allem im Neuen Testament wird viel zurückhaltender von den Wundern erzählt. Meist wird statt von „Wundern“ von „Zeichen“ gesprochen, die die Botschaft von der Liebe Gottes und der Nähe seiner

Herrschaft unterstreichen sollen. Jesus, ein Zauberer und Wundertäter? So sehen ihn eher diejenigen, die nicht an ihn glauben. Seine Jüngerinnen und Jünger erleben ihn als einen, der die Menschen und ihre Nöte wahr und ernst nimmt, der sich ihnen in ihrer Not zuwendet und sich dabei von nichts und niemand abhalten lässt. Dann hilft er: durch Gesten, durch tröstende und aufrichtende Worte – und manchmal auch durch wunderbare Taten.

Er tut nie Wunder, um seine Macht zu demonstrieren oder seine Gegner sprachlos zu machen. Alle Wunder Jesu sind Hilfe – nicht mehr und nicht weniger. Hilfe für Kranke, für Menschen in Seenot, für Hungerige und für Trauernde. „So“ – will Jesus damit sagen – „so ist Gott, mein Vater für euch da mit seiner Hilfe.“

Aber ist denn das nun „wahr“, was da erzählt wird – so „passiert“ im Sinne heutiger Naturwissenschaft oder nach unserem historischen Verständnis? Ich möchte darüber nicht streiten.

Hans Hilt ist
Theologe, Pädagoge
und Dozent im
Pädagogisch-Theo-
logischen Zentrum in
Stuttgart. Erzieher,
Lehrer und Pfarrer
werden hier in
Religionspädagogik
ausgebildet.



Aber ich glaube, dass die Wunder „wahr“ sind, weil ich weiß, erlebe und glaube, dass solche Wunder Gottes auch heute noch geschehen. „Wunder gibt es immer wieder...“ – ein neugeborenes Kind, ein schönes Erlebnis, eine gelingende Beziehung oder der glückliche Ausgang einer kritischen Situation. All das sind für den Glaubenden genauso Wunder von Gott wie die Taten Jesu, der Hunger und Sehnsüchte stillte.

„Glauben“ – hat einmal einer gesagt – „ist nicht eine Sicht anderer Dinge, sondern eine andere Sicht derselben Dinge, die jeder erlebt.“ Von diesem Glauben, dieser „Sicht der Dinge“ möchte ich meinen Kindern erzählen, auch indem ich ihnen von Wundern erzähle, von Wundern damals und heute.

Hans Hilt, Stuttgart-Birkach